

Bleibendes von Fridolin Tschudi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 20

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Alter schützt vor Weisheit nicht

Es kommt häufiger vor, daß eine Frau hundert Jahre alt, als daß ein Mann zum dreistelligen Patriarchen wird. Das hängt ohne Zweifel mit den ungeheuren Strapazen zusammen, welche männliche Lebewesen in der Rekrutenschule mitmachen, sowie den nicht weniger ungeheuren, die den Männern als Stimmbürgern zugemutet werden. Man denke: Es macht doch gegen ein halbes Tausend Märsche aus, zum Schulhüslein und zurück, wenn der Großäti sich auch im letzten Drittel seines Erdenwallens von einem stimmfähigen Angehörigen vertreten ließ. Wie gut haben's da die Frauen, die wir ritterlich vor solchen Strapazen beschützen! «Gäll, chochscho öppis Guets!»

Man wende mir nicht ein, die Frauen würden in allen Ländern älter als die Männer, nicht nur in unserem Erdenwinkel, wo sie noch nicht vollwertige Staatsbürger sind. Dieses Argument sticht nicht: Es braucht halt Generationen, bis sich die Natur an wirklich grundlegende Aenderungen gewöhnt, und wegen der paar Jahrzehntlein, die wir der Entwicklung hintennachhinken ... Die Natur wird's schon merken und sich an denen rächen, die ihr zuwider leben. Dann können *wir* lachen!

*

Gerne verbindet man den Begriff der Jubilarin mit dem leicht spöttischen vom «guten Mütterchen», das «in erfreulicher geistiger Frische» verwunderlicherweise noch weiß, wieviel zweimal zwei gibt – man denke doch! Und die relativ jungen Schnauer von siebzig und sechzig, die verhältnismäßigen Schnuderer von fünfzig und vierzig,

die proportionalen Gfätterlischüeler von dreißig und darunter, die aus dem Mütterlein einen Artikel für den Lokalteil herauszuquetschen versuchen, reden mit der Matrone betont primitiv, fragen sie nach ihrem Urteil über das praktische Elektrisch im Haushalt, über die Flugene, die übers Haus fliegen, und wundern sich, daß das Mütterli sogar Radio und Television noch mitbekommen hat – mit ihren hundert Jahren! Und es weiß sogar, wieviel Enkel und Ur-enkel es hat. Staunenswert!

*

Die Psychologie sollte einmal erforschen, warum so viele (sogenannte) Erwachsene sich bei ganz jungen und bei ganz alten Mitmenschen so überheblich benehmen und in eine mittelgradig debile Bibelibabeli-Sprache verfallen, als wäre die dem Niveau der Angesprochenen angemessen; während sie doch lediglich den Geisteszustand des Sprechers demaskiert.

Wir müssen endlich zur Kenntnis nehmen, daß die Abnahme der geistigen Kräfte nicht bei allen nach der gleichen Kurve verläuft. Wer, wie oben angeführte Lokalreporter, schon im Landwehralter die Reserven anzehren muß, der nähert sich halt der Asymptote null relativ rasch; und das verführt zu falschen Rückschlüssen auf andere, die auf höherem Niveau gestartet sind, wenn auch vor längerer Zeit.

*

Eigentlich wollte ich aber eine ganz bestimmte Jubilarin feiern: Berna, die schon hundertjährig war, als auf dem Rütli die Waldstätte den Bund der Eidgenossen schwuren. Beneidenswert, über welche Geistes- und Lebenskraft die alte Dame noch verfügt! Als Bürger von Zürich, das sich seiner Existenz aus der Zeit «unter null» und aus der Karls des Großen rühmt, ziehe ich den Hut und mache meine Reverenz:

Hochverehrte Berna! Ich bewundere dich, daß du die Geduld mit deinen Jurassiern nicht völlig verloren hast, sondern noch einmal ganz sachlich den Stand der Dinge feststellen willst. Ich bewundere deine Sicherheit, mit der du dich wieder in Verhandlungen einlässest, und ich rühme die Weisheit deines Entschlusses, im Falle der Notwendigkeit das zu tun, was wohl wirklich die «Not wenden» könnte: Die Jurassier darüber abstimmen lassen, wo sie ihre eigene Zukunft am besten gesichert sehen. Damit ist nun hoffentlich der Demagogie – der auf beiden Seiten, bei den Béguelins wie bei den Feuzens! – die Luft gedrosselt. – Verehrte Dame Berna, ich verneige mich vor dir als einer, der deinen stürzten Apologeten schon öfters auf die Zehen getreten ist. Ich hoffe, es werde nun nicht mehr nötig sein und du werdest deine Adepten zu der Vernunft bringen, die du heute in so hohem Maße bewiesen hast.

Mit ganz besonderer Hochachtung!

AbisZ, Halbberner

Bleibendes von Fridolin Tschudi

An den Hypochonder in uns selbst

Statt zu seufzen und salbadern und mit dem Geschick zu hadern, weinerlich und wenig fein, sollten wir samt Kind und Kegel generell und in der Regel dankbar und zufrieden sein.

Jeder hat sein Teil zu tragen, sein Gebresten, seine Plagen: keiner ist davor gefeit. Aber just die leichten Leiden werden frech und unbescheiden und bemühend mit der Zeit.

Deshalb sollte man die kleinen Uebelchen getrost verneinen; denn sonst wird ein jedes bloß, wenn einmal emporgekommen, allzu gerne ernst genommen und am Ende doch noch groß.